

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 40 (1964-1965)
Heft: 9

Artikel: Blick auf die Schweiz
Autor: Reck, Oskar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1074418>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der gesprengte Ring

Eine Landsgemeinde ist zum öffentlichen Ärgernis geworden. Weil der 25. April garstiges Wetter bescherte, blieben viele Familien zu Hause; man drehte das Radio an und hörte zu, was sich im Ring auf dem Landenberg, wo mehr als 6000 Obwaldner tagten, ereignete. Die meisten empfanden das Hörspiel, das ihnen diese Übertragung verschaffte, als wenig erbaulich. Weder das triefende Selbstlob der Kandidaten noch die hemmungslos verteilten Schlötterlinge waren für die große Mehrheit der Ohrenzeugen mit der Würde der Landsgemeinde vereinbar.

In der Woche, die diesem Sonntag folgte, war in der Eisenbahn, an den Stammtischen und in Zuschriften an die Zeitungen viel herbe Kritik zu hören. Es gab Leute, die die letzten Bollwerke der unmittelbaren Demokratie ganz allgemein in Zweifel zogen, andere, die sich kritisch mit den besondern politischen Verhältnissen in Obwalden auseinandersetzten, und noch andere, die das gute Beispiel von Glarus aufführten, wo nach alter Regel zu Wahlen überhaupt nicht geredet wird. Im betroffenen Stande selbst wurde ein weiterer Vorstoß zur Abschaffung der Landsgemeinde angekündigt.

Man begreift den Unwillen, und über manches, was die Kritik hervorbrachte, ist auch ernstlich zu reden. Darüber etwa, ob nicht die Häufung von Sachgeschäften mit ihrem Zwang, sie recht eigentlich durchzupeitschen, die Landsgemeinde bedrohlich strapazierte, wird nicht nur im Halbkanton Obwalden zu diskutieren sein. Aber mich dünkt, es stehe noch anderes zur Debatte: Auf dem Landenberg fiel nämlich auch der bezeichnende Hinweis, das Radio verschaffe der Tagung eine mächtige Verbreitung. Das war weit mehr als eine beiläufige Bemerkung – man deutete damit auf die zwar unsichtbare, aber wirklich vorhandene und mit Zehntausenden besetzte Tribüne. Die Landsgemeinde wirkte bei solchem Bewußtsein nicht nur auf ein riesiges Auditorium, sondern dieses Auditorium auch auf die Landsgemeinde.



Von Oskar Reck

Die Obwaldner, zusammen mit einer Schar von Gästen, waren nicht mehr unter sich.

Was bedeutet das? Es wirkt ein auf das Verhalten, hemmend, aber auch verlockend. Nicht nur von den Landsleuten, sondern in der ganzen deutschsprachigen Schweiz gehört zu werden, mag manche, die sich äußern möchten, abschrecken, und es sind ganz gewiß nicht die Schlechtesten. Für andere ist der gleiche Sachverhalt ein Ansporn, und es brauchen, vorsichtig ausgedrückt, ganz gewiß nicht die Besten zu sein. Man wird, wenn man solche Radioübertragungen rechtfertigt, davon reden, daß sie «das Erlebnis der unmittelbaren Demokratie» vermitteln und also ihren staatsbürgerlichen Wert haben. Aber man braucht nur auf die Ausdrucksweise und Argumentation gewisser Redner zu achten und sich hinterher umzuhören, um weit minder Erhebendes zu entdecken: die Landsgemeinde nämlich als Spektakel, oder, wenn man will, als Attraktion. Die idealistisch begründete Sprengung des Rings hat eine Problematik, der mit dem bloßen Hinweis auf «veränderte Verhältnisse» nicht beizukommen ist.

Der mit dem Informationsbedürfnis begründete Drang zur Publizität wird fast nur noch vereinzelt und schüchtern in Frage gestellt. Es ist indessen an der Zeit, sich zu vergegenwärtigen, daß die Publizität nicht nur erhellen, sondern auch zerstören kann.



MARY Long

...sie ist so mild!